GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz : Gewalt im Geschlechterverhältnis

Gamsjäger, Manuela

2010

https://doi.org/10.25595/1757

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gamsjäger, Manuela: *Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz : Gewalt im Geschlechterverhältnis*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 2 (2010) Nr: 2, 105-121. DOI: https://doi.org/10.25595/1757.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Offener Teil

Manuela Gamsjäger

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Gewalt im Geschlechterverhältnis

Zusammenfassung

Sexuelle Belästigung ist nach wie vor zentraler Bestandteil der Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen von Frauen und Männern im Arbeitsleben. Der Beitrag diskutiert sexuelle Belästigung im Kontext sexueller Gewalt und ist im Schnittpunkt von Arbeits-, Organisations- und Geschlechterforschung angesiedelt. Ausgehend von der theoretischen Diskussion über das hierarchische Geschlechterverhältnis als Basis für sexuelle Belästigung werden, anknüpfend an empirische Ergebnisse, mögliche Motive für Täterinnen und Täter diskutiert. Zudem werden Strukturen und Funktionen von sexueller Belästigung innerhalb des Systems der hierarchischen Zweigeschlechtlichkeit herausgearbeitet, das in das soziale Feld der Organisation bzw. Arbeitswelt übertragen wird.

Schlüsselwörter
Sexuelle Belästigung, Gewalt, Gender, Macht

Summary

Sexual Harassment at the Workplace. Gender-Based Violence

Sexual harassment is part and parcel of discrimination and violent experiences of women and men at the workplace. Therefore the article discusses sexual harassment in the context of sexual violence and is placed at the intersection of gender, work, and organisation. Based on a theoretical discussion about the hierarchical gender system the article focuses on different motives of male and female harassers by elaborating structures and functions of sexual harassment which produce and reproduce this hierarchical system, which is carried into the field of organisation and working environment, respectively.

Keywords
Sexual harassment, gender, power, violence

In Österreich wurde 2008 das Gesetz zum Schutz vor sexueller Belästigung novelliert, das 1992 eingeführt wurde. Seither entscheiden auch die Intentionen der TäterInnen und nicht nur die subjektive Betroffenheit der Opfer darüber, ob es sich bei einem gesetzten Verhalten um sexuelle Belästigung handelt[1] (vgl. Bundesgesetzblatt 2008). Durch diese Erweiterung des Tatbestandes beschreitet die Gesetzgebung einen neuen Weg, dem die empirische Forschung bisher nicht gefolgt ist. Studien zu sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, im deutschsprachigen Raum vor allem in den 1980er und 1990er Jahren untersucht und öffentlich diskutiert, befragten bisher fast ausschließlich weibliche Opfer und befassten sich nur selten mit Merkmalen oder Motiven von TäterInnen (vgl. European Commission 1998). Individuelle Betroffenheit bzw. Auswirkungen auf die Opfer standen daher bisher im deutschsprachigen Raum im Vordergrund. Eine Ursache

1 Das Bundes-Gleichbehandlungsgesetz normierte bisher nur jenes Verhalten als Diskriminierung, das von der belästigten Person subjektiv auch als solches erlebt wurde, während es auf die Absicht der belästigenden Person nicht ankam. Mit der Novellierung 2008 wurde der Tatbestand der (sexuellen) Belästigung dahingehend erweitert, dass auch Verhaltensweisen, die eine Belästigung lediglich bezwecken bzw. beabsichtigen, Belästigungen darstellen und damit als Diskriminierung gelten.

dafür war die Einführung eines gesetzlichen Schutzes in Deutschland und Österreich zu Beginn der 1990er Jahre, was dazu führte, dass bis Ende der 1990er Jahre Untersuchungen zu sexueller Belästigung am Arbeitsplatz wieder seltener wurden. Dies hatte zur Folge, dass sexuelle Belästigung bisher nicht ausreichend im Hinblick auf ihren Beitrag zur Entstehung und Aufrechterhaltung geschlechtsbezogener Macht-, Ungleichheits- und Gewaltverhältnisse untersucht bzw. diskutiert wird. An diesen Forschungsstand anknüpfend, diskutiert dieser Beitrag (mögliche) Motive für TäterInnen, indem Strukturen und Funktionen von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz innerhalb des Systems der hierarchischen Zweigeschlechtlichkeit herausgearbeitet werden und sexuelle Belästigung in den Kontext sexualisierter Gewalt gestellt wird.

Der Beitrag geht zu Beginn auf die gesellschaftspolitischen, juristischen und empirischen Entwicklungen ein, die dazu führten, dass sexuelle Belästigung seit den 1990er Jahren erneut als individualisiertes, legales Problem diskutiert wird. Anschließend werden empirische Ergebnisse aktueller repräsentativer Studien zu sexueller Belästigung diskutiert und mit verschiedenen, in der Literatur angeführten Motiven für TäterInnen verknüpft. Dadurch wird auf die ursprüngliche feministische Einsicht – sexuelle Belästigung als eine Form der männlichen Dominanz zu sehen, die kollektiv behandelt werden muss – zurückgegriffen, um am Ende des Artikels zu diskutieren, warum diese Betrachtungsweise für Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung sinnvoll und notwendig wäre. Der Beitrag bietet daher mit seiner Ursachenbeschreibung eine Grundlage für eine umfassendere Diskussion des Problems und einen Anstoß für die weitere bzw. erneute gesellschaftspolitische und wissenschaftliche Bearbeitung des Themas.

1 Entwicklungen zum Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

Durch die Arbeit von feministischen und gewerkschaftlichen Gruppierungen in den USA der 1970er Jahre wurde ein Problem begrifflich fassbar gemacht, das schon Arbeiterinnen in vorindustriellen Manufakturen kannten. Dupuis (1996) bezeichnet sexuelle Belästigung daher auch treffend als ein Problem mit langer Vergangenheit und kurzer Geschichte. Mit der Festsetzung von Richtlinien durch die EEOC (Equal Employment Opportunity Commission) wurde sexuelle Belästigung in den 1980er Jahren in den USA erstmals zum abgrenzbaren und gerichtlich einklagbaren Tatbestand. Als Folge dieser Entwicklungen wurde sexuelle Belästigung auch verstärkt wissenschaftliches Thema. Während in der Öffentlichkeit durch die Darstellung der Belästigungen bis heute meist der Frau die Schuld angelastet wird (vgl. Kuhlmann 1996: 5; Gisler 2001: 112; Hearn/Parkin 2005: 95ff.), betrachtete die feministische Wissenschaft der 1970er Jahre männliche Herrschaft als Ursache für sexuelle Belästigung (insbesondere McKinnon 1979; Farley 1978). Aber nicht zuletzt die Konsequenzen für betroffene Arbeiterinnen führten dazu, dass das Phänomen der sexuellen Belästigung als soziales Problem wahrgenommen wurde (vgl. Baker 2005). Die darauf folgenden empirischen Forschungen zeigten bald, dass eine große Gruppe von Frauen im Erwerbsleben von sexueller Belästigung betroffen ist und unter gravierenden Folgen (psychosomatische Krankheiten, Stress, Arbeitsplatzverlust etc.) leidet (z. B. Gisler 2001; European Commission 1998; Holzbe-

cher et al. 1997; Kuhlmann 1996; Komitee Feministische Soziologie 1996; Bußmann/Lange 1996; Rastetter 1994; Gerhart et al. 1992).

Weniger erforscht ist hingegen die Bedeutung von sexueller Belästigung als allgemeines Disziplinierungsinstrument für Frauen und die Funktion der sexuellen Angriffe im Hinblick auf die Herausbildung geschlechtsspezifischer, hierarchischer Arbeitsmärkte und der damit zusammenhängenden Arbeitsstrukturen (vgl. Kuhlmann 1996). Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die feministischen kollektiven Widerstände der 1970er Jahre mittlerweile aufgrund gesetzlicher Entwicklungen durch individualistische, legale Aktionen ersetzt wurden. Die feministische Einsicht, welche die Entwicklung der öffentlichen Politik in den USA und in Europa in den 1970ern und frühen 1980ern angetrieben hat – sexuelle Belästigung als Form der männlichen Dominanz, die kollektiv behandelt werden muss –, ist im heutigen Diskurs über sexuelle Belästigung großteils nicht mehr vorhanden. Die rechtliche Entwicklung, die überaus wichtig war, um Opfer vor sexueller Belästigung zu schützen, hatte somit unbeabsichtigt zur Folge, dass sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz nur noch selten als Form von sexueller Gewalt thematisiert wird. Sie wurde dadurch vom sozialen zu einem individualisierten, legalen Problem und erneut zu einer Frage nach dem angemessenen Verhalten von Einzelpersonen gemacht, die das strukturelle Machtgefälle zwischen Frauen und Männern negiert.

2 Aktueller Forschungsstand

1998 fasste die Europäische Kommission die in den damaligen Mitgliedsländern verfügbaren Studien für den Zeitraum von 1987–1997 zusammen und stellte in ihrem Überblick fest, dass sexuelle Belästigung in allen Ländern und an allen Arbeitsplätzen vorkommt, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß in den jeweiligen Berufen und Branchen. Eine Vielzahl unterschiedlicher Definitionen und verwendeter Zeitrahmen erschwerte den Vergleich, dennoch kommt der Bericht zu dem Schluss, dass zwischen 30 % und 50 % der weiblichen Beschäftigten in Europa zumindest eine Form der sexuellen Belästigung im Laufe ihres Berufslebens erleben[2] (vgl. Europäische Kommission 1998: iii). Die höchsten Raten von sexueller Belästigung von Frauen wurden in den landesweiten Studien in Österreich, Deutschland und Luxemburg (70–90 %) festgestellt. Die erste und bisher einzige österreichische landesweite Studie (Hopfgartner/Zeichen 1988) gab keinen Zeitrahmen vor und stellte fest, dass 81 % der Befragten bereits einmal in ihrem Berufsleben eine Form der sexuellen Belästigung erlebt haben. In Deutschland publizierten 1991 Holzbecher, Braszeit, Müller und Plogstedt (1997, 5. unver. Aufl.) eine Studie zu sexueller Belästigung.[3] Mehr als die Hälfte der befragten Frauen gaben in dieser Studie an, sich anzügliche Bemerkungen über ihre Figur oder über ihr sexuelles

2 Die Zahlen variieren je nach Untersuchungsdesign (verwendete Definitionen, vorgegebene Zeitrahmen, Stichprobendesign, Rücklaufquote etc.) stark. So erhoben beispielsweise einige Studien Erfahrungen für das gesamte Berufsleben, während andere einen Zeitraum von 3 Monaten wählten (vgl. Europäische Kommission 1998).

3 Obwohl weder die österreichische noch die deutsche Studie repräsentativ waren, sind sie für die weitere Diskussion und Forschung zu sexueller Belästigung bedeutend. Weitere Studien zu sexueller Belästigung für den deutschsprachigen Raum finden sich beispielsweise bei Bußmann/Lange (1996), dem Komitee Feministische Soziologie (1996) oder Gerhart et al. (1992).

Verhalten im Privatleben anhören zu müssen. Etwa ein Drittel der Frauen kannte unerwünschte Einladungen mit sexuellen Absichten, pornografische Bilder, Pokneifen oder -klapsen. Fast ein Viertel der befragten Frauen wurde mindestens einmal an ihrer Brust berührt. 3 % der befragten Frauen wurden massiv körperlich bedroht. Die befragten Frauen erlebten die Belästigung aber meistens nicht einmal, sondern mehrmals (vgl. Holzbecher et al. 1997, 263ff.).

2004 wurde in Deutschland durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine repräsentative Studie zu Gewalt gegen Frauen veröffentlicht. Ein Teil der Studie befasst sich mit sexueller Belästigung.[4] Knapp 65 % der befragten erwerbstätigen Frauen (n=10 264) gaben an, bereits belästigt worden zu sein (vgl. BMFSFJ 2004: 92). 0,2 % der betroffenen Frauen berichteten von ausschließlich und 0,1 % von überwiegend weiblichen Tätern, während 1,7 % von Belästigungen durch Männer und Frauen betroffen waren. 7,9 % wurden überwiegend und 87,3 % ausschließlich durch Männer belästigt (n=5 763) (vgl. BMFSFJ 2004: 99). Allerdings beziehen sich diese Daten nicht nur auf sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und können daher nicht direkt mit anderen Studienergebnissen verglichen werden. Von den Frauen, die im Kontext von Arbeit, Schule und Ausbildung belästigt wurden, gaben 46 % an, von ArbeitskollegInnen belästigt worden zu sein. 25 % wurden durch Vorgesetzte oder Chefs belästigt, 19 % durch KundInnen, KlientInnen oder durch PatientInnen (vgl. BMFSFJ 2004: 96).

Eine weitere aktuelle repräsentative Studie wurde 2008 in der Schweiz veröffentlicht (vgl. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO 2008, im Folgenden EBG/SECO). Es wurden 2 020 Frauen und Männer, geschichtet nach Alter, Geschlecht und Region, telefonisch zum Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz befragt. 10,3 % der Frauen und knapp 3,5 % der Männer gaben an, innerhalb von 12 Monaten sexuell belästigt worden zu sein. Belästigendes Verhalten ging dabei in 63,8 % der Fälle von Männern, in 14,8 % der Fälle von Frauen und in 20,1 % der Fälle von gemischtgeschlechtlichen Gruppen aus. Frauen wurden häufiger von Männern (79,1 %) als von Frauen (6,7 %) belästigt. Für die männlichen Opfer zeigt sich ein etwas anderes Bild. Diese wurden in 48,9 % der Fälle von Männern, in 25,8 % von gemischtgeschlechtlichen Gruppen und zu 23 % von Frauen (einzeln oder in der Gruppe) belästigt. Diese Ergebnisse zeigen, dass nach wie vor Frauen am häufigsten von sexueller Belästigung betroffen sind, dass es aber sehr wohl männliche Opfer und weibliche Täter – wenn auch im Vergleich zu männlichen Tätern in weitaus geringerem Ausmaß – gibt.

Durch die gleichzeitige Befragung von Männern und Frauen in der Schweizer Studie wird die bisher polarisierende Darstellung von sexueller Belästigung aufgehoben und gezeigt, dass nicht alle Täter männlich und nicht alle Opfer weiblich sind. Dadurch wird die scheinbare Homogenität der Ergebnisse, die durch Studien entstehen, die nur Frauen befragten, aufgebrochen und die nach Geschlecht unterschiedliche Betroffenheit bzw. Ausübung kenntlich gemacht. Es wird ersichtlich, dass sexuelle Belästigung zwar nach wie vor am häufigsten Frauen betrifft, es aber auch männliche Opfer und weibliche

4 In dieser breit angelegten Studie zu Gewalt an Frauen in Deutschland durch das BMFSFJ wurden 2004 mehr als 10 000 Frauen im Alter zwischen 16 und 85 Jahren zu ihren Erfahrungen mit Gewalt befragt. Nur ein kleiner Teil der Studie befasst sich demnach mit sexueller Belästigung. Außerdem wurde sexuelle Belästigung für alle Lebenskontexte erhoben, nicht nur für den Arbeitsplatz.

Täter gibt. Frauen als Täterinnen belästigen überwiegend Männer. Andere Frauen belästigen sie eher in der Gruppe mit Männern.

Während männliche Opfer in anderen Gewaltbereichen (z. B. sexueller Missbrauch von Jungen) bereits Bestandteil empirischer und theoretischer Arbeiten sind, ist sexuelle Belästigung von Männern nach wie vor tabuisiert und weibliche Täter wurden trotz empirischer Daten in diesem Zusammenhang von der Wissenschaft bisher negiert. Dies liegt – wie zuvor bereits erläutert – zum einen daran, dass gegen Ende der 1990er Jahre, als viele Mitgliedstaaten rechtliche Schutzmaßnahmen gegen sexuelle Belästigung eingeführt hatten, empirische Arbeiten zum Thema seltener wurden. Zum anderen aber auch daran, dass diese Ergebnisse die feministische Sichtweise, welche die Diskussionen um sexuelle Belästigung bisher bestimmte, herausfordern. Wie lassen sich diese zur Theorie widersprüchlichen empirischen Ergebnisse in die bisherigen Erklärungen für sexuelle Belästigung integrieren? Auseinandersetzungen mit sexueller Belästigung gingen meist von organisationalen und/oder von geschlechtsbezogenen Macht- bzw. Ungleichheitsverhältnissen aus.[5] Im Folgenden sollen daher für die verschiedenen in der Empirie vorkommenden Opfer-TäterInnen-Konstellationen Motive diskutiert werden, die sich im hierarchischen Geschlechterverhältnis begründen. Dadurch wird die Verbindung zur anfänglichen theoretischen Ausgangsbasis (vgl. McKinnon 1979; Farley 1978) – sexuelle Belästigung als Gewalt im Geschlechterverhältnis – wieder hergestellt.

3 Das hierarchische Geschlechterverhältnis als Ursache für sexuelle Belästigung

Die unterschiedlich verwendeten Definitionen und Beschreibungen von sexueller Belästigung haben eines gemeinsam: Sie begründen sexuelle Belästigung mit Machtunterschieden zwischen TäterIn und Opfer, die sich entweder auf geschlechtsbezogene und/oder auf betriebliche Machtunterschiede beziehen. Im Hinblick auf den zweiten Ungleichheitsfaktor unterscheidet die Schweizer Studie wie viele andere Studien danach, ob die Urheber von sexueller Belästigung Vorgesetzte, KollegInnen, KundInnen usw. waren (vgl. EBG/SECO 2008: 37ff.; Holzbecher et al. 1997; Hopfgartner/Zeichen 1988). TäterInnen waren auch in dieser Studie am häufigsten – sowohl bei männlichen wie auch bei weiblichen Opfern – ArbeitskollegInnen. Während jedoch Frauen am dritthäufigsten durch fast ausschließlich männliche Vorgesetzte belästigt wurden, steht diese Tätergruppe bei männlichen Opfern an letzter Stelle. Insgesamt waren die belästigenden Vorgesetzten zu mehr als vier Fünfteln Männer (vgl. EBG/SECO 2008: 37ff.). Diese und die eingangs zitierten Ergebnisse zeigen vor allem, dass Frauen häufiger von Belästigungen betroffen sind als Männer, beide häufiger von Männern als von Frauen belästigt werden und Frauen am häufigsten in gemischtgeschlechtlichen Gruppen als Täterinnen auftreten und dann am ehesten Männer und äußerst selten andere Frauen belästigen. Diese Ergebnisse weisen auf eine innere hierarchische Struktur hin und lassen

5 Es gibt weitere Ungleichheitsfaktoren wie beispielsweise die Dauer der Betriebszugehörigkeit, Alter, Familienstand von Opfer bzw. TäterIn, die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz beeinflussen. Sie können an dieser Stelle zwar nicht berücksichtigt werden, sind aber für nachfolgende Diskussionen durchaus interessant.

darauf schließen, dass sexuelle Belästigung strukturell vorgegebene Machtverhältnisse ausnutzt, die sich im Geschlechterverhältnis begründen, das hierarchisch angeordnet ist und häufiger Männer den Frauen überordnet. Diese Hierarchie setzt sich in der Organisation fort und wird dort reproduziert (vgl. Acker 1990).

Bereits in den 1970er Jahren wurde das hierarchische Geschlechterverhältnis als Ursache für Machtunterschiede zwischen den Geschlechtern und folglich als Basis für sexuelle Belästigung betrachtet (vgl. McKinnon 1979; Farley 1978). Sexuelle Belästigung als Verletzung einer Person, die mit dem Geschlecht von Opfer und TäterIn zusammenhängt, nutzt strukturell vorgegebene Machtverhältnisse aus, die aufgrund des ungleichen Geschlechterverhältnisses entstehen. Diese Differenz stellen wir in unserem alltäglichen sozialen Verhalten, in unseren Interaktionen, her. Dieses ‚doing gender' (vgl. West/Zimmerman 2002) resultiert in einer Geschlechterordnung, welche die männliche Vorherrschaft produziert und reproduziert (vgl. Bourdieu 2005). Geschlechtsbezogene Gewalt erfüllt in diesem Zusammenhang ebenfalls die Funktion, Geschlechterdifferenzen zu konstituieren. Geschlecht als spezifische soziale Konstruktion wird mithilfe von Symbolen und Praktiken strukturiert und ordnet dadurch die Gesellschaft: Männern und Frauen wird ein spezifischer Platz in sozialen Milieus zugewiesen, die unter dem Geschlechtsaspekt organisiert sind. Verteilung von Arbeit ist demnach ebenso geschlechtlich geordnet und auch hier rechtfertigt der Zirkel des männlichen Herrschaftsdenkens die geschlechtliche Arbeitsteilung. Frauen übernehmen diese männliche Sichtweise und unterwerfen sich damit dieser Herrschaft. Aber auch Männer müssen diese herrschenden Vorstellungen übernehmen. Sie müssen lernen, diese Herrschaft zu beanspruchen (vgl. Bourdieu 2005). Diese Machtverhältnisse werden von Bourdieu (2005) auch als symbolische Gewalt bezeichnet. Sexuelle Übergriffe zählen daher so lange als symbolische Gewalt, so lange sie nicht als solche benannt werden, weshalb eine Enttabuisierung von sexueller Belästigung innerhalb von Organisationen umso bedeutsamer für präventive Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung ist. Diese latente Gewalt, deren Akte nicht als manifest wahrgenommen werden, fungiert als Platzanweiserin: Sie weist den „Objekten der Sichtbarkeit" ihre Orte und ihren Platz zu (vgl. Emmenegger/Gisler 1996: 86). Ausgehend von dieser Betrachtungsweise möchte ich im Folgenden auf die Motive von männlichen Tätern eingehen, die auch häufig in der Literatur besprochen wurden und sich alle im hierarchischen Geschlechterverhältnis begründen. Im Anschluss daran diskutiere ich (mögliche) Motive von weiblichen Tätern.

3.1 Männliche Täter – weibliche Opfer

Für die am häufigsten vorkommende Belästigungskonstellation „männlicher Täter – weibliches Opfer" finden sich in der Literatur zwei Motive, die danach unterscheiden, welche betriebliche Position der Täter in Relation zum Opfer hat.

Kurzfristige Befriedigung eines Machtbedürfnisses

Indem für sexuelles Entgegenkommen berufliche Vorteile angeboten oder im Fall einer Verweigerung Nachteile angedroht werden, nutzen Vorgesetzte ihre betriebliche Position aus. Holzbecher (1996) interpretiert diese „Quid pro quo"-Belästigung vor allem

als kurzfristige Befriedigung eines Machtbedürfnisses. Auch die Schweizer Umfrage (EBG/SECO 2008) stellt fest, dass Vorgesetzte als Täter fast ausschließlich männlich und deren Opfer fast ausschließlich weiblich sind, und stützt somit dieses Motiv. Durch das zusätzliche Ansehen, das die Vorgesetzten durch ihre Position innerhalb des Betriebs haben, wird ihnen ein solches Verhalten nicht zugetraut, weshalb die Parallelen zum sexuellen Missbrauch in anderen sozialen Feldern (z. B. innerhalb der Familie) auffällig sind, wie Holzbecher (1996: 97) feststellt. Der Täter zieht aus dem Machtmissbrauch eine kurzzeitige Befriedigung, die zum Wiederholungszwang wird. Kennzeichnend für diese Form der sexuellen Belästigung sind die leicht erkennbare Machtdifferenz und die unmittelbare Befriedigung eines Machtbedürfnisses. Dies erklärt auch, warum sexuelle Belästigung durch Vorgesetzte mit einer eindeutig stärkeren Machtbasis als schwerwiegender eingeschätzt wird als ähnliches Verhalten durch Untergeordnete oder KollegInnen (vgl. Cleveland/McNamara 1996: 230), da auch die möglichen beruflichen Folgen unmittelbar bedrohender sind.

Allerdings werden Frauen weitaus häufiger von männlichen Kollegen als von männlichen Vorgesetzten belästigt. Obwohl auch hier das Motiv der kurzfristigen Machtbefriedigung zutreffen kann, wird oft davon ausgegangen, dass sexuelle Belästigung in dieser Opfer-Täter-Konstellation vor allem dazu dient, die bedrohte Herrschaft zu verteidigen, wenn beispielsweise Frauen in männlich dominierte Branchen oder Berufe eindringen, um sich von anderen Männern bzw. Männlichkeiten abzugrenzen oder um Minderwertigkeitsgefühle zu kompensieren, wenn die Berufsposition kein Gefühl der Macht zulässt. Unfaires Konkurrenzverhalten von männlichen Kollegen ist daher wohl verantwortlich für den größten Teil der Belästigungen. Werden Frauen von männlichen Kollegen belästigt, geht es vor allem darum, sie in niedrigeren Positionen zu halten oder am Aufstieg in bessere Positionen zu hindern. AutorInnen wie Hopfgartner/Zeichen (1988), Rastetter (1994) oder Holzbecher (1996) bezeichnen dieses Motiv daher treffend als „Platzverweis“.

Platzverweis

Frauen erfahren in einer männerbezogenen und -orientierten Welt ihre Körper und sich selbst als defizitär, sind traditionellerweise Objekte des Zurschaustellens und ihnen werden andere Aufgaben/Positionen zugeschrieben als Männern. Frauen werden dadurch mit ihren Körpern zu Objekten der Sicht und nicht Subjekte des Sprechens. Symbolische Gewalt fungiert dabei als Platzanweiserin: Sie verteilt Positionen und strukturiert soziale Räume (vgl. Bourdieu 2005). Männer haben mithilfe von sexueller Belästigung die Möglichkeit, Macht über Frauen (aber auch andere Männer) zu erhalten bzw. auszuüben. Sexuelle Belästigung wird in diesem Zusammenhang oftmals als unfaires Konkurrenzmittel und Abwehrstrategie eingesetzt, um Frauen und Männer von ihrem Arbeitsplatz zu verdrängen oder sie daran zu hindern, beruflich aufzusteigen. Frauen wird durch die sexuelle Belästigung deutlich gemacht, dass sie sozial immer noch unter dem Belästiger platziert sind, egal, welche Position sie im Arbeitsmarkt einnehmen. Dies wird durch die Formen Nachpfeifen, Anstarren und Blicke, Geschichten und Gespräche, unerwünschter Körperkontakt und Begrapschen und Geküsstwerden bestätigt, die in der Konstellation weibliches Opfer – männliche Täter am häufigsten vorkommen,

wie die Schweizer Studie (EBG/SECO 2008: 34ff.) zeigt. Über die Belästigung werden Frauen zurechtgewiesen und ihnen wird gezeigt, wie sie sich im Betrieb zu verhalten haben – die Hierarchie der Geschlechter wird wieder hergestellt. Männer setzen folglich sexuelle Belästigung ein, weil sie die (symbolische) Macht dazu haben. Gerade wenn sie befürchten, die Macht zu verlieren – wenn Frauen beispielsweise in männlich dominierte Berufe vordringen –, kommt es häufiger zu Übergriffen. Sexuelle Belästigung dient dann dazu, die schwindende Macht zurückzugewinnen und Frauen in ihre traditionellen Rollen zurückzudrängen. Sexuelle Belästigung muss in dieser Form als Ausdruck der untergeordneten Position der Frau am Arbeitsmarkt betrachtet werden, welche die Gleichstellung von Frauen und Männern verhindert (vgl. Baker 2005: 248; Dupuis 1996: 26; Holzbecher 1996: 97; Kuhlmann 1996: 28; Rastetter 1994: 185).

3.2 Männliche Täter – männliche Opfer

Die oben angeführten Motive, die in der Literatur gut belegt sind, begründen jedoch nur die Belästigung von Frauen durch männliche Vorgesetzte und Kollegen. Die einseitige Deutung der strukturellen Asymmetrie des Geschlechterverhältnisses im Sinne einer männlichen Dominanz (bzw. wenn Macht generell mit Männlichkeit konnotiert wird) lassen jedoch männliche Lebenslagen mit Erfahrungen von Ohnmacht unberücksichtigt (vgl. Hagemann-White 2002: 34; Quinn 2005: 30; Meuser 2002: 57). Wie bereits erwähnt, stellt die Schweizer Studie (EGB/SECO 2008: 35f.) fest, dass auch Männer Opfer von Belästigungen werden können. Im Gegensatz zu den weiblichen Opfern wurden in dieser Studie männliche Opfer von männlichen Tätern jedoch nie durch Begrapschen und Küssen oder durch sexuelle Erpressung und selten mit unerwünschtem Körperkontakt oder Angeboten und Einladungen belästigt. Am häufigsten belästigten Männer andere Männer (einzeln oder in der Gruppe) mit allgemeinen Sprüchen und Witzen, Briefen oder E-Mails, persönlichen Anspielungen, Gebärden, Gesten oder Zeichen, Geschichten und Gesprächen und pornografischen Bildern. Männer werden im Unterschied zu Frauen durch männliche Täter also weniger physisch, sondern häufiger verbal und nonverbal belästigt. Folglich werden eher Belästigungsformen eingesetzt, die der Herstellung von gemeinsamen homosozialen – und dabei Frauen sexualisierenden – Umwelten dienen, um die Gruppenidentität zu stabilisieren oder um Männer, die nicht dem vorherrschenden Männlichkeitsideal entsprechen, zu sanktionieren (vgl. Rastetter 1994: 182ff.). Männliche homosoziale Belästigung unterscheidet sich demnach von heterosozialer Belästigung. Aber wie lassen sich männliche Opfer mithilfe der angeführten konstruktivistischen Geschlechtertheorie erklären?

Identitätssicherung, Stabilisierung der Gruppenidentität

Wie bereits angedeutet, müssen auch Männer die herrschenden Vorstellungen übernehmen bzw. lernen, die Herrschaft im Laufe ihrer Sozialisation zu beanspruchen. Bourdieu (2005) betrachtet in diesem Zusammenhang die Ehre als ein bestimmendes Element des Handelns von Männern. Das männliche Privileg zwingt Männer dazu, ihre Männlichkeit bestätigen zu müssen. Dies führt auch zu dem Bestreben, andere Männer zu dominieren, das im Vordergrund steht, und dazu, dass Frauen erst sekundär, quasi als Instrument

des symbolischen Kampfes zwischen Männern, dominiert werden. Der belästigte Mann hingegen verzichtet durch die Belästigung symbolisch auf Macht und Autorität – die schlimmste Demütigung für einen Mann, weil er dadurch die gesellschaftliche Position einer Frau einnimmt (vgl. Bourdieu 2005: 42). Verbindet man Bourdieus Überlegungen mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit von Connell (2006), lässt sich ein weiteres Motiv für sexuelle Belästigung durch Männer bestimmen. Connell zeigt, dass die Ordnung der Geschlechter nicht nur auf einer Dominanz des männlichen über das weibliche Geschlecht, sondern auch auf einer hierarchischen Struktur unter Männern beruht. Dadurch stehen mehrere Männlichkeiten in einem Dominanzverhältnis zueinander. Auch untergeordnete und marginalisierte Männlichkeiten befinden sich in dieser hierarchischen Struktur.

Täter setzen somit sexuelle Belästigung auch als Mittel ein, um Macht gegenüber Männern zu demonstrieren und dadurch die Anerkennung der eigenen Gruppe zu gewinnen oder um die eigene Identität zu sichern. Imponiergehabe und Kontrollbedürfnis als alltägliches Ritual der Kommunikation (vgl. Godenzi 1992) führen dazu, dass sexuelle Belästigung zur Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls eingesetzt wird. Frauen als Opfer sind hierbei eher Objekte, um die herum der Mann mithilfe von homosozialen, Frauen sexualisierenden Umwelten seine maskuline Identität und männliche Beziehungen aufbaut. Aber auch Männer können sich durch diese sexualisierenden Umwelten belästigt fühlen.

Männer hingegen werden eher als Subjekte belästigt, wenn sie nicht dem vorherrschenden Männlichkeitsideal entsprechen. Dadurch werden sie zu „Objekten" degradiert und den Positionen der Frauen angenähert (vgl. Kimmel/Smith 2005: 144; Meuser 2002: 65; Quinn 2005: 32f.; Stockdale 2005: 117; Yount 2005: 85ff.). Diese intendierte Durchsetzung von Gender-Normen durch Männer stellt ebenfalls ein Mittel dar, um die Geschlechter am Arbeitsplatz zu kontrollieren – sei es, um die eigene Männlichkeit zu beweisen oder die eigene Männlichkeit gegen andere Männer zu behaupten. Sexuelle Belästigung wird bei Männern eingesetzt, die sich nicht geschlechtskonform verhalten, und demonstriert ihnen, welche Art von Mann an der Spitze der Hierarchie zu stehen hat – alles Feminine wird dadurch abgeschwächt (vgl. Rastetter 1994: 182ff.). Der normative Standard von Männlichkeit in einem Betrieb kann daher zur Basis für sexuelle Belästigung von Frauen und Männern werden. Allerdings unterscheiden sich die Konsequenzen für Frauen und Männer. Ein Mann, der weibliche Qualitäten ausdrückt, wird doppelt verachtet: zum einen für die Manifestation von nicht gebilligten Qualitäten und zum anderen dafür, dass er auf die männlich besetzten Privilegien verzichtet. Eine „maskuline" Frau ist – sofern sie es schafft, eine vorsichtige Mischung aus männlich/weiblich zur Durchsetzung der Macht herzustellen – heute eher akzeptiert als ein „femininer" Mann, da maskulin sein zu wollen im Sinne der Geschlechterhierarchie verständlich ist (vgl. Kimmel/Smith 2005: 150).

3.3 Weibliche Täter – männliche/weibliche Opfer

Wie die eingangs zitierten Studienergebnisse zeigen, treten Frauen ebenfalls als Täterinnen auf, wenn auch in viel geringerem Ausmaß als Männer. Wie immer, wenn es um das Thema sexuelle Belästigung geht, variieren auch hier die Zahlen. Während die Studie der Europäischen Union (vgl. European Commission 1998) von etwa 20 % weiblichen

Tätern ausgeht, differenziert die Schweizer Studie (vgl. EBG/SECO 2008) auch nach dem Geschlecht der TäterInnen. 10,3 % der befragten Frauen hatten bereits sexuelle Belästigung erlebt, 6,7 % davon ausschließlich durch Frauen, 14,2 % sowohl von Frauen als auch von Männern und 79,1 % ausschließlich von Männern. 3,5 % der männlichen Befragten hatten bereits sexuelle Belästigung erlebt und wurden zu 23 % ausschließlich durch Frauen, zu 25,2 % sowohl durch Frauen als auch durch Männer und zu 48,9 % ausschließlich durch andere Männer belästigt (n=992). Sexuelle Belästigung durch Frauen kam somit, wie in der deutschen Studie, im Vergleich zur Belästigung durch männliche Täter eher selten vor.

Wie lassen sich die Motive von weiblichen Belästigern in das hierarchische System der Zweigeschlechtlichkeit einordnen? Wie bei den männlichen Tätern unterscheiden sich die am häufigsten vorkommenden Belästigungsformen danach, ob es sich um heterosoziale oder homosoziale Belästigung durch Frauen handelt. Belästigen Frauen Männer, kommt es am häufigsten zu Angeboten oder Einladungen, unerwünschtem Körperkontakt, Begrapschen oder Geküsstwerden sowie zu sexueller Erpressung. Bei allen anderen Konstellationen – Frauen belästigen Frauen allein oder in der Gruppe mit anderen Männern – werden am häufigsten allgemeine Sprüche oder Witze, belästigende Briefe oder E-Mails und etwas weniger oft persönliche Sprüche und Anspielungen eingesetzt (vgl. EBG/SECO 2008: 38ff.). Weibliche Täter belästigen Männer also mit anderen Formen als Frauen, wenn sie allein auftreten. Handeln sie jedoch in gemischten TäterInnen-Gruppen, setzen sie bei weiblichen und männlichen Opfern ähnliche Formen ein. Empirisch lässt sich daher im Hinblick auf die Belästigungsformen ein deutlicher Unterschied zwischen weiblicher homo- oder heterosozialer Belästigung feststellen, was im Folgenden entweder im Sinne einer Stabilisierung oder im Sinne eines Bruchs mit dem traditionellen System der Zweigeschlechtlichkeit interpretiert werden kann. Zum einen können sich weibliche Täter durch homosoziale Belästigung oder durch Belästigung eines symbolisch abgewerteten, unmännlichen oder schlechter positionierten Mannes als Mittäterinnen im hierarchischen Geschlechterverhältnis besser positionieren, durch ihr Handeln männliche Macht teilen oder diese durch die Belästigung aufrechterhalten. Andererseits kann weibliches Gewalthandeln auch als Bruch mit traditionellen Weiblichkeitszuschreibungen interpretiert werden.

Bruch mit traditioneller Sichtweise von Weiblichkeit

Die Ausführungen zum hierarchisch organisierten Geschlechterverhältnis polarisierten bisher sexuelle Belästigung. Thürmer-Rohr (1991) und Leemann (1996) zeigen jedoch auf, dass dieses Opfer-Täter-Muster nur eingeschränkt gültig ist. „Die Rolle der Frau bewegt sich innerhalb der Dialektik auf einem Kontinuum zwischen den Polen eines passiven, abhängigen, wehrlosen Parts und der selbsttätigen und selbst bestimmten Gestalterin der Interaktion.“ (Leemann 1996: 48) Frauen können demnach sehr wohl Interaktionen gestalten. In Bezug auf weibliche Gewalt finden sich beispielsweise bei Meuser (2002: 72) Hinweise darauf, wie weibliches Gewalthandeln die Struktur der Geschlechterordnung reflektieren kann – weibliche Gewalt kann Ausdruck oppositioneller Weiblichkeit sein, um tradierte Geschlechterordnungen aufzubrechen.[6]

6 Meuser leitet seine Interpretation von Studien zu gewalttätigen Mädchen von Wittmann/Bruhns (2000; 2001) ab, führt jedoch selbst keinen empirischen Beleg an (vgl. auch Kavemann 2007).

Mithilfe dieser Deutung könnte erklärt werden, warum weibliche Täter Männer belästigen. Meuser (2002) vermutet in seinen Darstellungen, dass sich weibliches Gewalthandeln kaum von männlichem unterscheiden lässt. Auch hier kommt eine Verknüpfung von Distinktion und Gewalt zum Ausdruck. Allerdings gibt es eine „ordnungspolitische" Differenz zwischen Männer- bzw. Frauengewalt. Während Männergewalt in Einklang mit dem tradierten Männlichkeitsbild steht, könnte Gewalthandeln von Frauen als Protest gegen tradierte Weiblichkeitszuschreibungen interpretiert werden (vgl. Meuser 2002; Kavemann 2007). Während männliches Gewalthandeln folglich innerhalb der Geschlechterordnung stattfindet – dies trifft sowohl auf die Gewalt gegen Frauen als auch auf Gewalt gegen andere Männer zu –, interpretiert Meuser weibliches Gewalthandeln im Gegensatz dazu als Verstoß gegen diese Ordnungen. Während sexuelle Belästigung folglich eine mögliche Strategie für Männer darstellt, Macht über Frauen und andere Männer zu erhalten bzw. die Macht auszuüben, die auf der hierarchisch strukturierten Zweigeschlechtlichkeit von Gesellschaft und Betrieb basiert, kann sexuelle Belästigung für Frauen ein Mittel sein, mit diesen traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen zu brechen. Ähnliches findet sich auch in der Schweizer Studie (EBG/SECO 2008). Hier wurden männliche Opfer durch Frauen häufiger mit direkten und aggressiveren Formen belästigt. Es spiegeln sich, im Gegensatz zu allen anderen Konstellationen mit weiblichen Tätern, die gleichen Verhaltensformen wider, die männliche Täter gegenüber Frauen anwenden.

Mithilfe dieser Interpretation weiblicher sexueller Belästigung würde weibliches Gewalthandeln die Struktur der Geschlechterordnung ebenfalls reflektieren. Frauen würden demnach – so paradox dies klingen mag – Männer belästigen, um das hierarchische Geschlechterverhältnis aufzubrechen oder traditionelle Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Sexuelle Belästigung von Männern durch Frauen würde somit einen Moment des Widerstands darstellen. Dieses Argument wird zwar bekräftigt durch die Tatsache, dass Frauen so gut wie nie andere Frauen belästigen, kann jedoch bisher empirisch kaum belegt werden, da es keine Studien gibt, die weibliche Täter und ihre Motive für sexuelle Belästigung untersuchen. Aus Studien wie der Schweizer Befragung ist aber ersichtlich, dass diese Konstellation – Frauen belästigen Männer – vorkommt. Der hohe Anteil an weiblichen Tätern bei eher klassischen Belästigungsformen gegenüber Männern (persönliche Anspielungen und Sprüche, Nachpfeifen, Anstarren und Blicke, Angebote und Einladungen, unerwünschter Körperkontakt) könnte ein Beleg für diese These sein. Frauen greifen auf „stereotype Formen" zurück, wenn sie Männer belästigen, und schlagen die Männer dadurch mit ihren eigenen Mitteln. In der Schweizer Studie finden sich zwar keine differenzierten Ergebnisse nach Geschlecht und Status der TäterInnen in Bezug zum Geschlecht der Opfer, doch die Autorinnen stellen fest, dass Vorgesetzte vor allem bei unerwünschten Körperkontakten, allgemeinen sowie den auf eine Person bezogenen Sprüchen und aufgedrängten Geschichten beteiligt sind und dieses Verhalten vor allem Frauen betrifft. Außerdem handelt es sich bei der Gruppe der Vorgesetzten zu mehr als vier Fünftel um Männer – sowohl bezogen auf weibliche als auch auf männliche Opfer (EBG/SECO 2008: 42). Daher kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob es sich bei diesen Täterinnen um höher positionierte Frauen han-

Hinweise zu dieser Interpretation weiblichen Gewalthandelns finden sich auch bei Silkenbeumer (2006; 2009) oder GiG-net (2008).

delt. Aber die Zahlen zeigen, dass Männer seltener von Personen mit anderem organisationellen Machtstatus belästigt werden als Frauen.

Mittäterschaft

Eine Konstellation ist noch unerklärt, die laut Schweizer Studie (EBG/SECO 2008) am seltensten auftritt, nämlich wenn Frauen andere Frauen belästigen. Wie die eingangs zitierten Studienergebnisse belegen, belästigen Frauen jedoch hauptsächlich nur innerhalb einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe andere Frauen und hier vor allem mit den Belästigungsformen allgemeine Sprüche und Witze, Briefe und E-Mails sowie Gebärden, Gesten und Zeichen. Diese werden auch bei homosozialer männlicher Belästigung oder bei Belästigungen von Frauen oder Männern durch gemischtgeschlechtliche Gruppen eingesetzt. Sexuelle Belästigung von Frauen könnte in diesem Fall im Sinne von „Komplizenschaft" oder Kollaboration mit der herrschenden Gruppe interpretiert werden. So stellt Thürmer-Rohr (1991: 490) fest: „In den ‚normalen' Taten des Mannes ist die Frau im allgemeinen als Mitagierende am Geschlechterverhältnis mitbeteiligt, nicht als bloßes Opfer, nicht als Straftäterin, sondern als Ja-Sagerin oder als Nicht-Nein-Sagerin, als Zustimmende oder Wegsehende, als Mit-Dazu-Gehörende."[7] Fehlende Frauensolidarität und systematische Bündnisse werden in der Frauenforschung seit Anfang der 1980er Jahre diskutiert. Das Konzept der Mittäterschaft als eine Art Gegenentwurf zur Definition von Frauen als kollektiven Opfern geht von einer differenzierteren Interessenverquickung innerhalb des Systems der Zweigeschlechtlichkeit aus (vgl. Thürmer-Rohr 2008). Frauen gehen demnach eine Art Bündnis mit den Männern ein, wenn sie Frauen oder andere Männer belästigen, um an der Macht der hegemonialen Gruppe partizipieren zu können. Sie tragen damit zur Stabilisierung des hierarchischen Systems der Zweigeschlechtlichkeit bei.

Empirisch belegen lässt sich dieses Motiv nicht direkt, da es keine Studien zu weiblichen Tätern im Fall von sexueller Belästigung gibt. Allerdings wird diese Interpretation durch Studien zu weiblichen Tätern und Mittäterschaft von Frauen in anderen Kontexten gestützt (vgl. GiG-net 2008; Kavemann 2007; Thürmer-Rohr 1991, 2008; Rommelspacher 1995). Aber auch die untersuchten Reaktionen von KollegInnen auf sexuelle Belästigungen stützen dieses Motiv und es gibt Berichte darüber, die diese Annahme indirekt bestätigen (vgl. Holzbecher 1996; Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich 2003). Denn obwohl die meisten Belästigungen im Beisein von KollegInnen stattfinden, schweigen diese oft und unterstützen dadurch die Belästigung. Selbst wenn ihnen die Situation peinlich ist oder sie unangenehm berührt sind, greifen sie nicht ein, um nicht als „Spielverderber und Spielverderberinnen" zu gelten, die zu prüde oder zu empfindlich sind (vgl. Holzbecher 1996; Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich 2003). Hier zeigt sich wieder die Machtbeziehung, die hinter der sexuellen Belästigung steht. Die Situationsdefinition liegt eindeutig bei den TäterInnen. Wie die Opfer wissen auch die ZeugInnen meist nicht, welche Reaktion angemessen wäre, und erschweren den Opfern durch diese fehlende Solidarität eine Abwehr des Verhaltens. Wie sehr die Situationsdefinition der TäterInnen dominiert, zeigt sich vor allem dann, wenn Kolle-

7 Thürmer-Rohr (1991: 491) bezeichnet dies als Mittäterschaft der Frau und bezieht sich damit auf ihre Beteiligung an der historischen Gesamthandlung, bei der die Frau nicht nur ausgegrenzt, sondern auch eingegrenzt ist (vgl. dazu auch Thürmer-Rohr 2008).

gInnen den Opfern die Schuld für eine Sanktionierung des Täters geben (vgl. Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich 2003). Nicht betroffene KollegInnen beziehen nur selten offen Stellung, da sie befürchten müssen, selbst kritisiert und abgewertet oder gar selbst Opfer von Belästigungen zu werden. Daher kommt es bei sexueller Belästigung selten zu solidarischer Unterstützung, weder durch Kolleginnen noch durch Kollegen. Diese empirischen Ergebnisse stützen daher die Annahme, dass Frauen eher innerhalb von gemischtgeschlechtlichen Gruppen andere Frauen belästigen und diese Belästigungen eher dazu dienen, das hierarchische Geschlechterverhältnis und den Status der hegemonialen Gruppe zu stabilisieren, statt einzelne gegen die Normen verstoßende Personen zu sanktionieren.

4 Handlungsstrategien gegen sexuelle Belästigung

Die Diskussion der verschiedenen Opfer-TäterInnen-Konstellationen konnte sowohl für männliche als auch für weibliche Täter mehr oder weniger empirisch belegbare Motive aufschlüsseln, die alle im hierarchischen Geschlechterverhältnis begründet sind. Am häufigsten untersucht wurde die sexuelle Belästigung von Frauen durch Männer. Hier wurden die Motive des Platzverweises und der kurzfristigen Befriedigung eines Machtbedürfnisses abgeleitet, wie sie vielfach in der Literatur zu finden sind. Einige Studien untersuchen auch Männer als Opfer, weshalb sich vor allem Aussagen zur homosozialen Belästigung durch Männer machen lassen. Hier wurde mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit von Connell (2006) das Motiv der Identitätssicherung und Stabilisierung von Männlichkeit aufgezeigt und empirisch belegt. Allerdings haben Studien bisher kaum nach Frauen als Täterinnen gefragt, weshalb zu diesen Belästigungskonstellationen – Frauen belästigen Männer bzw. Frauen belästigen Frauen – kaum empirische Aussagen getroffen werden können. Daher können die geschilderten Motive – Bruch mit der traditionellen Sichtweise von Weiblichkeit und Männlichkeit und MitläuferInnentum von weiblichen Tätern – nur eingeschränkt empirisch belegt werden und bedürfen einer genaueren empirischen Untersuchung. Wie bei anderen Belästigungskonstellationen fehlt es auch hier an dichten Beschreibungen, die Rückschlüsse auf die Motive der Täterinnen zulassen.

Um die Struktur von sexueller Belästigung und die dahinter liegenden Machtunterschiede aufzuzeigen, wurden in diesem Beitrag die geschlechtsbezogenen Opfer-TäterInnen-Konstellationen in den Mittelpunkt gestellt. Dieser Perspektivenwechsel ist vor allem wichtig, wenn es darum geht, Handlungsstrategien gegen sexuelle Belästigung zu entwickeln. Denn rechtlich gesehen gibt es zwar einen Schutz vor sexueller Belästigung, Studienergebnisse und eine gleich hoch bleibende Beschwerdezahl bei Gleichbehandlungsanwaltschaften lassen aber nicht darauf schließen, dass sich die Häufigkeit von sexueller Belästigung dadurch verringert. Die Möglichkeit einer juristischen Bestrafung verhindert die Tat nicht, sondern stellt für viele Opfer nur einen letzten Ausweg dar. Die Probleme beginnen jedoch bereits viel früher, nämlich wenn es darum geht, Erfahrungen zu benennen. Wie schwierig diese Bezeichnungen sind, zeigen auch die unterschiedlich verwendeten Definitionen und Frageformen. Auch die sich teilweise widersprechenden Ergebnisse lassen darauf schließen, dass es für viele

Beschäftigte nach wie vor schwierig ist, sexuelle Belästigung zu benennen. Dadurch wird jedoch eine Abwehr erschwert. Um wirksam gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz vorzugehen, sind daher nach wie vor eine Enttabuisierung von sexueller Belästigung innerhalb von Organisationen und ein höheres Problembewusstsein bei Frauen und Männern nötig, um ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre eigenen Erfahrungen bezeichnen und einordnen zu können. Da es sich bei sexueller Belästigung um einen Machtmissbrauch handelt, können Betroffene kaum selbst für ihre eigenen Interessen kämpfen, weshalb Unterstützung innerhalb eines Betriebs bzw. durch die Organisation wichtig ist. Mithilfe unterschiedlicher Strategien kann einerseits Betroffenen geholfen und andererseits bereits vorab etwas gegen sexuelle Belästigung unternommen werden. Dadurch ändert sich zwar nichts an der Grundlage sexueller Belästigung – dem hierarchischen Geschlechterverhältnis –, aber dennoch könnte die Häufigkeit von sexueller Belästigung innerhalb eines Betriebs mithilfe präventiver Interventionsstrategien verringert werden. Hinweise für solche präventiven Maßnahmen finden sich vor allem in der US-amerikanischen Literatur (z. B. Cleveland/McNamara 1996; Zippel 1996), die sich mit sexueller Belästigung im Kontext der Organisation auseinandersetzt. Die Autorinnen, die häufig selbst in Betrieben arbeiten und in ihrem Arbeitsumfeld mit sexueller Belästigung zu tun haben, schlagen präventive Maßnahmen wie Trainings- und Aufklärungsprogramme für Beschäftigte und Vorgesetzte vor, Informationsveranstaltungen, Vermittlungsangebote zur Vermeidung formaler Verfahren – ähnlich einer Mediation bei Scheidungen, Sensibilisierungsmaßnahmen für Vorgesetzte oder Orientierungsprogramme für Beschäftigte. Denn, so ihr Fazit, wenn Organisationen für das Arbeitsklima und die -umgebung verantwortlich gemacht werden und dadurch auch für das Verhalten ihrer Mitglieder, werden sie auch für sexuelle Belästigung in ihren Betrieben zur Verantwortung gezogen. So kann sich die Einstellung über sexuelle Belästigung bei UnternehmerInnen, Vorgesetzten und Beschäftigten verändern und nicht Individuen, sondern Arbeitsplätze können als Schauplatz der Belästigung thematisiert werden. Ausgehend von den Motiven der TäteriInnen wäre es dann möglich zu zeigen, warum Frauen und Männer in unterschiedlichem Ausmaß und aus unterschiedlichen Gründen davon betroffen sein können. Mögliche Handlungsstrategien gegen sexuelle Belästigung könnten diesen Erkenntnissen angepasst werden. Durch diesen Perspektivenwechsel könnte sexuelle Belästigung außerdem als eigenständige Variable im Kontext beruflicher Chancen von Frauen und Männern und geschlechtsspezifischer Segregation der Arbeitsmärkte analysiert werden.

Literaturverzeichnis

Acker, Joan. (1990). Hierarchies – jobs – bodies. A theory of gendered organizations. In *Gender & Society,* 4 (2), 139–158

Baker, Carrie N. (2005). Blue-collar feminism. The link between male domination and sexual harassment. In James E. Gruber & Phoebe Morgan (Hrsg.), *In the company of men. Male dominance and sexual harassment* (S. 243–270). Boston: Northeastern University Press

Bourdieu, Pierre. (2005). *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich. (2008). Zugriff am 8. November 2009 unter www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=31330

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (Hrsg.). (2004). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland – Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. Bonn

Bußmann, Hadumod & Lange, Katrin. (Hrsg.). (1996). *Peinlich berührt. Sexuelle Belästigung von Frauen an Hochschulen*. München: Frauenoffensive

Cleveland, Jeanette N. & McNamara, Kathleen. (1996). Understanding sexual harassment. Contributions from research on domestic violence and organizational change. In Margaret S. Stockdale (Hrsg.), *Sexual harassment in the workplace. Perspectives, frontiers, and response strategies* (S. 217–240). Thousand Oaks: Sage Publications

Connell, Robert W. (2006). *Der gemachte Mann – Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Dupuis, Monique. (1996). Sexuelle Belästigung. Ein Problem mit langer Vergangenheit und kurzer Geschichte. Sozialwissenschaftliche Forschung zum Thema sexuelle Belästigung. In Ulrike Gerhart, Anita Heiliger & Annette Stehr (Hrsg.) (1992), *Tatort Arbeitsplatz. Sexuelle Belästigung von Frauen* (S. 15–45). München: Frauenoffensive

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. (Hrsg.). (2008). *Risiko und Verbreitung sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Eine repräsentative Erhebung in der Deutschschweiz und in der Romandie*. Bern: Vertrieb der Bundespublikationen

Emmenegger, Barbara & Gisler, Priska. (1996). The eye and the I. Körper und Körperpolitik in Organisationen. In Komitee Feministische Soziologie (Hrsg.), *Sexualität – Macht – Organisationen. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und an der Hochschule* (S. 67–89). Chur: Verlag Rüegger

European Commission. (Hrsg.). (1998). Sexual Harassment in the workplace in the European Union. Directorate-General for Employment, Industrial Relations and Social Affairs, Luxembourg. Zugriff am 17. November 2009 unter www.un.org/womenwatch/osagi/pdf/shworkpl.pdf#search=%22sexual%20harassment%20eu%22

Farley, Lin. (1978). *Sexual shakedown: the sexual harassment of women in the working world.* New York: McGraw-Hill

Gerhart, Ulrike; Heiliger, Anita & Stehr, Anette. (Hrsg.). (1992). *Tatort Arbeitsplatz. Sexuelle Belästigung von Frauen.* München: Frauenoffensive

GiG-net. (Hrsg.). (2008). *Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich

Gisler, Priska. (2001). *Belästigung, – sexuelle. Geschlechterpolitik im öffentlichen Diskurs der Schweiz 1976–1996.* Opladen: Leske + Budrich

Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich. (2003). *Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft für Gleichbehandlungsfragen.* Wien: Bundesministerium für Gesundheit und Frauen. Zugriff am 11. November 2009 unter www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/DocView.axd?CobId=20476

Godenzi, Alberto. (1992). Männerlogik am Arbeitsplatz. In Ulrike Gerhart, Anita Heiliger & Anette Stehr (Hrsg.), *Tatort Arbeitsplatz. Sexuelle Belästigung von Frauen* (S. 39–47). München: Frauenoffensive

Hagemann-White, Carol. (2002). Gewalt im Geschlechterverhältnis als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung. Rückblick, gegenwärtiger Stand, Ausblick. In Regina-Maria Dackweiler & Reinhild Schäfer (Hrsg.), *Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt* (S. 29–52). Frankfurt: Campus Verlag

Hearn, Jeff & Parkin, Wendy. (2005). Recognition processes in sexual harassment, bullying and violence at work. The move to organization violations. In James E. Gruber & Phoebe Morgan (Hrsg.), *In the company of men. Male dominance and sexual harassment* (S. 92–116). Boston: Northeastern University Press

Holzbecher, Monika. (1996). Sexuelle Belästigung am Arbeits- und Ausbildungsplatz. Ergebnisse aus der Forschung und der betrieblichen Fortbildung. In Komitee Feministische Soziologie (Hrsg.), *Sexualität – Macht – Organisationen. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und an der Hochschule* (S. 91–108). Chur: Verlag Rüegger

Holzbecher, Monika; Braszeit, Anne; Müller, Ursula & Plogstedt, Sibylle. (1997). *Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz.* Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Bd. 141). Köln: Kohlhammer (5. unver. Aufl. des Bandes 260 des ehemaligen Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit)

Hopfgartner, Andrea & Zeichen, Maria Magdalena. (1988). *Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz*. Schriftenreihe „Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik" Nr. 20. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Kavemann, Barbara. (2007). Täterinnen – Gewaltausübung von Frauen im privaten Raum im Kontext der feministischen Diskussion über Gewalt im Geschlechterverhältnis. In Christine Künzel & Gaby Temme (Hrsg.), *Täterinnen und/oder Opfer. Frauen in Gewaltkulturen* (S. 161–174). Hamburg: Lit Verlag

Kimmel, Michael S. & Smith, Tyson. (2005). The 'reasonable woman' and unreasonable men. Gendered discourses in sexual harassment litigation. In James E. Gruber & Phoebe Morgan (Hrsg.), *In the company of men. Male dominance and sexual harassment* (S. 143–166). Boston: Northeastern University Press

Komitee Feministische Soziologie. (Hrsg.). (1996). *Sexualität – Macht – Organisationen. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und an der Hochschule.* Chur: Verlag Rüegger

Kuhlmann, Ellen. (1996). *Gegen die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Juristische Praxis und Handlungsperspektiven.* Pfaffenweiler: Centaurus

Leemann, Regula J. (1996). Die Dialektik der Unterwerfung. Ein Analyseinstrument patriarchaler Herrschaftsverhältnisse. Angewendet auf den Tatbestand der sexuellen und sexistischen Belästigung am Arbeitsplatz. In Komitee Feministische Soziologie (Hrsg.), *Sexualität – Macht – Organisationen. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und an der Hochschule* (S. 47–65). Chur: Verlag Rüegger

McKinnon, Catherine A. (1979). *Sexual harassment of working women. A case of sex discrimination*. New Haven: Yale University Press

Meuser, Michael. (2002). „Doing Masculinity". Zur Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns. In Regina-Maria Dackweiler & Reinhild Schäfer (Hrsg.), *Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt* (S. 53–78). Frankfurt: Campus Verlag

Quinn, Beth A. (2005). Toward a criminology of sexual harassment. In James E. Gruber & Phoebe Morgan (Hrsg.), *In the company of men. Male dominance and sexual harassment* (S. 26–44). Boston: Northeastern University Press

Rastetter, Daniela. (1994). *Sexualität und Herrschaft in Organisationen*. Opladen: Westdeutscher Verlag

Rommelspacher, Birgit. (1995). *Dominanzkultur: Texte zu Fremdheit und Macht*. Berlin: Orlanda Frauenverlag

Silkenbeumer, Mirja. (2006). *Biografische Selbstentwürfe und Weiblichkeitskonzepte aggressiver Mädchen und junger Frauen*. Berlin: Lit Verlag

Silkenbeumer, Mirja. (2009). Weibliche Adoleszenz und Gewalt. In Landeskommission Berlin gegen Gewalt (Hrsg.), *Berliner Forum Gewaltprävention,* 11 (36), 66–72. Druckhaus Schöneweide, Berlin. Zugriff am 18. März 2010 unter www.berlin.de/imperia/md/content/lblkbgg/bfg/36/16_silkenbeumer.pdf?start&ts=1254920024&file=16_silkenbeumer.pdf

Stockdale, Margarete S. (2005). The sexual Harassment of men. Articulation the approach-rejection theory of sexual harassment. In James E. Gruber & Phoebe Morgan (Hrsg.), *In the company of men. Male dominance and sexual harassment* (S. 117–142). Boston: Northeastern University Press

Thürmer-Rohr, Christine. (1991). Frauen in Gewaltverhältnissen. In Doris Jahnsen (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt. Die allgegenwärtige Menschenrechtsverletzung* (S. 479–497). Frankfurt a. M.: Zweitausendeins

Thürmer-Rohr, Christine. (2008). Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung. In Ruth Becker & Beate Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung* (S. 88–93). 2. erw. u. aktual. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

West, Candace & Zimmerman, Don. (2002). Doing Gender. In Sarah Fenstermaker & Candace West (Hrsg.), *Doing Gender, Doing Difference* (S. 3–24). New York: Routledge

Wittmann, Svendy & Bruhns, Kirsten. (2000). „Starke Mädchen" oder „Schlägerweiber"? – Mädchen in gewaltauffälligen Jugendgruppen. In *Diskurs*, 10 (1), 68–74

Wittmann, Svendy & Bruhns, Kirsten. (2001): Mädchen in gewaltbereiten Jugendgruppen – kein Thema für die Jugendarbeit? In *DJI Bulletin,* 56/57, 8–13

Yount, Kristen. (2005). Sexualization of work roles among men miners. Structural and gender-based origins of "harazzment". In James E. Gruber & Phoebe Morgan (Hrsg.), *In the company of men. Male dominance and sexual harassment* (S. 65–91). Boston: Northeastern University Press

Zippel, Kathrin S. (1996). Nichts als political and sexual correctness? Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung an US-amerikanischen Hochschulen. In Hadumod Bußmann & Katrin Lange (Hrsg.), *Peinlich berührt. Sexuelle Belästigung von Frauen an Hochschulen* (S. 83–101). München: Frauenoffensive

Zur Person

Manuela Gamsjäger, Mag.a, Soziologin, Institut für Pädagogik und Psychologie, Johannes Kepler Universität Linz, Österreich. Arbeitsschwerpunkte: Soziologie der Frauen- und Geschlechterforschung, Organisations- und Arbeitssoziologie, Jugendsoziologie
Kontakt: Altenberger Straße 68, A-4040 Linz, Österreich
E-Mail: manuela.gamsjaeger@jku.at